

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 6 (1899)
Heft: 23

Artikel: Eine vaterländische Anregung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine vaterländische Anregung.

Unter dieser Aufschrift lasen wir im „Obwaldner Volksfreund“ vor bald 2 Jahren: „Eine Aufgabe, welche die katholische Schweiz absolut sich stecken sollte, ist eine gründliche und doch nicht nur für die Gelehrten berechnete vaterländische Geschichte. Wir meinen keineswegs ein Werk gehässiger Polemik, wohl aber ernster, gediegener Wahrheit. Die katholische Schweiz ist dies ihrer herrlichen Vorzeit schuldig, denn welches waren die ersten Kulturträger im Schweizerlande? Wo steht die Wiege der schweizerischen Freiheit? Wann hat der Heroismus und die Eintracht der Eidgenossen das Vaterland geschaffen und Taten vollbracht, die fast einzig in der Weltgeschichte dastehen? Vor welchen Altären kniete der Mann vom Ranft? — Wir sind einem Dändliker, Oechslis, einem Dierauer u. A. für ihre gediegenen Werke herzlich dankbar. Aber wir Katholiken haben auf diesem spezifisch patriotischen Arbeitsgebiete die gleiche Pflicht gegenüber unsern Vätern und unserm einzigen Vaterlande. Wir sind von Grund des Herzens tolerant, aber es gibt hochwichtige Ereignisse und Zeitperioden, die nur eine wissenschaftliche und überzeugungstreue katholische Feder dem katholischen Volksherzen richtig schildern und nahebringen kann. Der katholische Geist ist konservativ aber ohne lebenswarme christliche Grundsätze und ohne gründliche Kenntnis der Geschichte wird der Konservatismus zum Skelett und zur Schablone. Die katholische Jungmannschaft und die Wortführer der katholischen Politik in Volksversammlung, Rat und Presse dürfen sich auch in Zukunft an Tiefe und Innigkeit des Patriotismus von niemand übertreffen lassen; die Wurzelsafern wahrer Vaterlandsliebe finden sich aber in der Liebe zur vaterländischen Geschichte. Und welches ist die beste Lehrerin der Völker? Wo lernt man das Walten Gottes besser kennen? Warum schrieb der Geist des Herrn die Geschichte seines Volkes? Ein ernstes Studium der Geschichte ist eine große Schule des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Man sammelt und forscht mit Bienenfleiß, und der Geist der Kritik geht manchmal so weit, daß er auch die berechtigten, für den Volksgeist höchst wertvollen Ueberlieferungen über Bord wirft. Die wahrhaft schöpferische architektonische Tat aber ist einzig das vollendete Geschichtswerk. Das Arsenal für eine zielbewußte Politik und für eine gebiegene Staats- und Verwaltungskunde findet sich nur in der Geschichte. Sonst wird sehr viel und sehr oberflächlich in den Tag hineingerednet. Und eine konservative Partei soll Pietät besitzen. Die Pietät findet sich aber auf dem Friedhof und in der Kenntnis älterer Verdienste. Die Geschichtskunde gibt Bescheidenheit. Der Tod der Pietät liegt darin, daß

alles Verdienst beim stolzen eigenen Ich beginnt. Wer mag mit Freuden für den Undank schaffen? — Wir müssen aber Geschichte studieren, auf daß der Konservatismus und damit der Zusammenhalt der Katholiken nicht von persönlichen Bestrebungen und Liebhabereien und von der Zerstörung entwurzelt wird.

Mit den deutschen Katholiken hatte man lange wenig gerechnet, bis große und weise Männer zum Geisterkampfe die wichtigsten Waffen aus dem Goldschatz der Geschichte holten. Mit diesen Waffen wurde dann eine Riesenschlacht geschlagen und ein Sieg errungen, wie die politische Geschichte kaum einen großartigeren und schöneren sah.

Eine gute Geschichte ist aber für die katholische Schweiz Herzens- und Ehrensache, denn wer hat einen schöneren Stammbaum in der Welt?

Wir haben so manche katholische Lehranstalt, wir haben Klöster und Gelehrte. Will denn niemand handanlegen? Das macht sich nicht von selbst. Es braucht zu einer solchen Arbeit manches Jahr des besten Manneslebens. Es ließe die Arbeit sich vielleicht verteilen. Es handelt sich um die Kulturgeschichte und nicht nur um die politische Geschichte. Auch handelt es sich, bei einem bescheidenen Honorar, um gewisse materielle Garantien. Es sollte darum ein dauernder organischer Verband der katholischen Schweiz, wohl zunächst der Piusverein, die Frage an die Hand nehmen.

Zur hohen Ehre des jetzigen Geschlechtes hat der historische Sinn mächtig zugenommen. Es zeigt sich dies in der sthlvollern Bauart, in den Sammlungen und Museen, an den großen, unvergeßlichen Gedenktagen. Es ist dies ein lebenskräftiger, gemütvoller, konservativer Charakterzug des Volkes. Die strebsame, lebensfrische Gegenwart stärkt und begeistert sich am ewig frischen Urquell der Geschichte. Es ist dieser geistige Orientierungspunkt nie notwendiger als in der fieberhaften Gegenwart. — Sollten die Katholiken zurückbleiben, die Katholiken mit ihrem historischen Prinzip und mit einer Kirche, deren himmlisch-irdische Kulturmission in der Geschichte sich so wundervoll verkörpert? Nein, Gottes Schirm und Segen prägt sich zu urlebendig aus in der Geschichte des Schweizerlandes, als daß wir ihm nicht auch hier die Ehre geben sollen. „(Diese wackere Anregung warf keine großen Wellen. Arbeitet „man“ vielleicht still und unvermerkt in einsamer Zelle, um eines Tages mit einer gegebenen Tatsache rechnen zu lassen? Oder entspricht das Werk von Herrn Rektor Dr. Hürbin diesen Ideen? Auf alle Fälle sei die zeitgemäße Anregung von Herrn Wirz heute auch in den „Grünen“ niedergelegt. Vielleicht rüttelt sie den A oder B wieder und erhält doch die richtige Gestalt. (Die Red.)